

Palmsonntag, 5.4.2020

„Wo man das Evangelium predigt, wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis.“ So heißt es in einem Satz des Predigttextes aus dem Markusevangelium (Mk 14, 9). Man wird sich an diese Frau erinnern. Das sagt Jesus, als eine aufgeregte Menge ihrem Ärger Luft macht.

Der Evangelist Markus erzählt von einer Frau. Sie kommt direkt auf Jesus zu. Obwohl der mit anderen Männern mittendrin im Gespräch ist. Sie kommt und gießt kostbares Öl auf sein Haupt und salbt ihn. Ohne Worte. Verschwendung pur. Sie berührt Jesus - einen Mann, körperlich. Und Jesus lässt sich berühren. Es „rührt“ an seinem Herzen. Er spürt die Liebe. Und in dieser Liebe die verborgene Erkenntnis: ich weiß, wer du, Jesus, für mich, für uns bist. Und vielleicht spürt er, was in der Luft liegt. Das Leben ist bedroht. Das kann nur die Liebe – tiefer sehen, sich berühren lassen und einander verstehen – manchmal ohne Worte.

Die Frau überschreitet und „rührt“ zugleich an Grenzen. Denn einige der Zuschauer „berührt“ die Frau unangenehm. Wie kann sie nur? Sie hätte das Öl verkaufen können und das Geld den Armen geben können. Aber ist das der wahre Grund für ihre aggressive Reaktion? Ich glaube nicht.

Denn die anderen, die entsetzten Männer, sie sind Zeuge der Liebe geworden. Zeugen dieser tiefen Verbindung. Und um so deutlicher stehen sie im Hintergrund. Um sie geht es nicht. Sie, die Macher und Autoritäten, sie werden zu Zuschauern. Missgunst und Neid brechen da schnell hervor. Wer vermag zu sagen, wie groß der Wunsch bei manch einem gewesen sein mag, seine eigene Zuneigung zu einem geliebten Menschen so unumwunden und direkt zeigen zu können wie diese Frau! Wenn da die eigene Angst nicht wäre! Und um sich all das nicht eingestehen zu müssen, gerät der Vorwurf der Verschwendung zum Vorwand: „Hätte man das Geld nicht besser verwenden können?“

Die Geschichte, die in die Karwoche hineingehört, sie trifft mich in diesen „Corona-Zeiten“ ganz neu. Sie berührt – im wahrsten Sinne des Wortes. Sie führt uns vor Augen, dass berühren und berührt zu werden auch körperlich zu unserm Menschsein dazugehört. Es erinnert an Sehnsucht, sich einander nah sein zu dürfen. Wie schön ist es, sich mit allen Sinnen wahrzunehmen, heranzutasten, zu umarmen, die Hand drauf zu geben – all das macht das Leben aus. Das aber ist bedroht.

Alles, was da stark und gesund scheint, die Wirtschaft, die unser ganzes wohlständiges selbstverständliches Leben sonst am Laufen hält, steht gerade nicht im Mittelpunkt des Geschehens. Viele von uns sind zum Nichtstun und Aushalten verurteilt ist. Das tut weh und geht ans Portemonnaie. Aber: Jetzt geht es um die Kranken, älteren Menschen, um das nackte bedrohte Leben. Und um die, die sich in großer Nähe um andere kümmern, ihr Leben riskieren. Sich verausgaben mit Kräften und

Mitteln. Um unsere Kultur des solidarischen Zusammenhalts – auch grenzüberschreitend. Die Finanzen werden ausgeschüttet, Sparschweine auf den Kopf gehauen und zertrümmert, damit es fließen kann, nicht das Geld, sondern das „heilende Öl“ für das Leben.

Ist es wirklich nötig? Hätte man nicht? Jesus sagt zu den Umstehenden, die sich wundern aus den verschiedensten Motiven: „Man wird sich an diese Frau erinnern“. Und ich denke: Man wird sich an all die Menschen erinnern, die geben in diesen Tagen, in den Krankenhäusern, in den Pflegeheimen, in der Versorgung, beim Schuldenerlass usw. Bei der Geduld und dem Aushalten dem Zuhause-Bleiben und der Kreativität. Aus freiem Willen – nicht erzwungen. Das ist es, was mich berührt in diesen Tagen – diese Nächsten-Liebe. Daran wird man denken, wenn man sich erzählt, später...

Ihre Pastorin Claudia Steinbrück